

Erste Eindrücke

Es war ein strahlend schöner, sonnig-warmer Sommertag, als wir an diesem 4. Juli des Jahres 2014 in Tallinn landeten. Wir wussten, dass es vor nur knapp zwei Wochen noch einmal geschneit hatte in der Stadt und es stand bis kurz vor unserer Reise noch nicht mit Sicherheit fest, ob wir mit Wollpullover oder mit kurzen Hosen und Sommerhemden anreisen sollten. Nachdem die Wetterprognosen sich aber in den vergangenen Tagen zunehmend verbessert hatten, entschieden wir uns für die optimistischere Variante – und wurden gleich bei der Ankunft in unserem Entschluss bestätigt.

Für einen Hauptstadtflughafen ist der „Tallinn Airport“ überraschend klein und übersichtlich und liegt zudem sehr verkehrsgünstig, nur wenige Kilometer entfernt von der Innenstadt. Gleich am Ausgang der Empfangshalle standen Taxis bereit. Ein freundlicher Fahrer verstaute unser Gepäck und bat uns, einzusteigen – es konnte losgehen.

Unser Hotel lag nur etwa fünf Fußminuten entfernt von der autofreien Innenstadt. Nachdem wir uns in dem komfortablen Zimmer etwas erfrischt hatten, machten wir uns auch gleich auf den Weg dorthin. Wir

waren neugierig auf das, was es dort alles zu sehen gab – auf all die Vielfalt an Farben, Formen, Düften und Tönen. Blumenverkäuferinnen grüßten gleich am Eingang zur Fußgängerzone mit ihrer farbenfrohen Ware, mittelalterlich gekleidete junge Frauen boten schöne, bunte Ansichtskarten zum Kauf an und mittendrin luden Droschkenkutscher zur Rundfahrt durch die Altstadt ein. In einem kleinen Souvenirgeschäft mit schönen estnischen Handarbeiten, regionalen Produkten und Reiseandenken erfreuten wir uns an der Vielfalt der Dinge und der Auswahl an Neuem und Fremdem.

Tritt man in den Innenbereich der alten Stadtmaueranlagen, dann kommt man aus dem Staunen kaum noch heraus. Man fühlt sich sehr in alte Zeiten zurückversetzt. Zwischen antiken Gemäuern und schönen Bürgerhäusern herrscht buntes Treiben: Musikanten und Gaukler in historischen Gewändern fügen sich wunderbar in das mittelalterliche Stadtbild. „Olde Hansa“ steht auf einem der auffälligsten Gebäude der Innenstadt, in dem sich heute ein „Mittelalter-Restaurant“ befindet.

Nicht weit davon entfernt folgten wir fröhlichen Volksmusikklängen, die uns auf den Rathausplatz lockten. Dort war eine kleine Bühne aufgebaut, auf der uns

eine Künstlergruppe in mittelalterlichen Kleidern mit fröhlichen estnischen Liedern und Tanzstücken begeisterte. Unser Rundgang führte uns bis hinüber zur Nikolaikirche, hinauf auf den Burgberg mit dem Dom und der russischen Kathedrale und dann wieder zurück, durch kleine, geheimnisvolle Gassen und vorbei an Restaurants, Biergärten und Cafés mit Marzipan und Torten – ein wundervoller Auftakt zu einer nicht alltäglichen Reise.

Tallinn

Linda war die Frau des Kalev und Mutter des riesenhaften Helden Kalevipoeg. Geboren wurde Linda aus dem Ei eines Birkhuhns. Als Linda zu einer Frau herangewachsen war, fand sie in dem heldenhaften König Kalev den Mann ihrer großen Liebe und ihres Lebens. Obwohl zuvor schon die Sonne, der Mond und die Sterne um sie gefreut und um ihre Liebe geworben hatten, heiratete sie Kalev. Sie schenkte dem Gatten ihr ganzes Herz und gebar ihm drei Söhne. Doch das eheliche Glück sollte nicht lange währen: Schon nach wenigen Jahren erkrankte Kalev schwer und verstarb. Untröstlich über den Tod ihres geliebten Mannes sammelte Linda Steine und häufte diese zu jenem mächtigen Grabhügel, der heute den Domberg von Tallinn bildet. Oben auf einem der Steine setzte sie sich schließlich nieder, um den unwiederbringlichen Verlust zu beweinen. Ihre Trauer um Kalev kannte keine Grenzen. Die Tränen flossen in Strömen und sammelten sich unten am Grund des Grabhügels zum Oberen Ülemiste-See.

Soweit „Kalevipoeg“, der große Nationalepos Estlands und sein Autor, Friedrich Reinhold Kreutzwald. Nur noch dies: Kalev ist heute noch der Name der bekanntesten estnischen Schokolade.

In Lindas See aus Tränen, so erzählt eine andere estnische Legende, lebt das Zwergenmännlein Järvevana. Jahr für Jahr steigt es in der Silvesternacht aus dem Wasser heraus und marschirt in die Stadt. Den erstbesten Bewohner, dem das Männlein dabei begegnet, fragt es, wie es mit der Stadt stehe und ob noch irgendwo gebaut werde oder die Stadt nun endlich fertig sei.



Tallinn – Zentrum mit „Olde Hansa“

Der ebenso kleine wie böse Gnom trachtet nämlich danach, die ganze Stadt Tallinn zu überfluten und in den Wogen des Sees zu ertränken. Er kann aber seine teuflischen Pläne nicht verwirklichen, denn er hat kei-

ne Macht über die Stadt, solange diese nicht vollständig fertig erbaut ist. Jahr für Jahr muss also der Zwerg Järvevana aufs Neue erfahren, dass an dieser und jener Stelle gerade wieder gebaut wird. Man sagt in Tallinn, dass wohl das Männlein im See dafür verantwortlich sei, dass in der Stadt immer irgendwo gebaut und wohl auch nie ein Ende abzusehen sein werde.



Olai-Kirche (Oleviste)

Für lange Zeit waren es nur noch die alten Legenden und die Lieder, in denen die Esten ihr Volkstum und ihre Identität bewahren konnten. Besonders in den

stalinistischen Jahren waren Kultur, Religion und selbst die Sprache spürbar unterdrückt worden.

Die Stadt hat schon vielen Namen getragen, darunter Litna, Kolovan und Reval. Direkt am Meer gelegen, wirkt die historische Altstadt auf den ersten Blick wie ein großes Freilichtmuseum – nur eben mit wirklichen Bewohnern, echten Geschäften und geschäftigem Leben. Die vielen, meist gut erhaltenen Bauwerke erzählen ihre eigenen Geschichten – geprägt vom Wechsel der Geschichte und dem Stil der jeweils Herrschenden: Den Schweden, den Dänen, den Deutschen und dem zaristischen Rußland. Bereits im Jahr 1997 wurde die gesamte Altstadt Tallinns in die Kulturerbeliste der UNESCO eingetragen.

„Wenn Sie mich heute fragen, wer besser war, die Russen oder die Deutschen, dann kann ich eindeutig sagen: Die Deutschen! Die sind nämlich schon länger weg.“ Schmunzelnd über diesen sicher nicht ganz ernst gemeinten Scherz öffnete unser estnischer Führer das Hauptportal des Tallinner Doms. Unser Rundgang durch die historischen Teile der Hauptstadt Estlands konnte beginnen.

Zusammen mit einer kleinen Gruppe deutschsprachiger Reisender hatten wir uns schließlich nach einigen

Hindernissen auf dem Domberg eingefunden. Eigentlich sollten wir uns vor dem Hauptportal des Rathauses mit unserem Stadtführer treffen. Verwundert blickten wir uns aber an, nachdem sich auch zehn Minuten nach der vereinbarten Zeit noch immer niemand eingefunden hatte, von dem wir vermutet hätten, dass er die erwartete Person sei. Glücklicherweise hatte ich seine Mobiltelefonnummer notiert. Ohne weitere Zeit verstreichen zu lassen, wählte ich und es dauerte nicht lange, bis ich am anderen Ende eine Männerstimme in Estnisch sprechen hörte. Die Führung war in deutscher Sprache geplant – und in der Tat antwortete der Angerufene, nachdem ich mich vorgestellt hatte, in akzentfreiem Deutsch. Er schien überrascht zu sein, als er hörte, dass wir eine Verabredung mit ihm hätten – löste aber das Problem ganz pragmatisch: Zunächst bat er uns um Verzeihung für die Aufregung. Da er sowieso gerade mit einer anderen Kleingruppe eine Stadtführung auf dem Domberg beginnen wollte, schlug er uns vor, dorthin zu kommen. Er werde, wenn wir damit einverstanden seien, einfach die beiden Führungen zusammenlegen.

Und so traten wir gemeinsam durch das Hauptportal ins Innere des Tallinner Doms. Unser Reiseleiter erwies sich als ebenso witzig wie sachkundig und es gelang ihm von Beginn an, uns sein Tallinn so lebendig

zu präsentieren, dass wir schon bald das Gefühl hatten, selbst Teil der Stadt zu sein.



Im Dom

Der Dom von Tallinn, eines der markantesten Bauwerke der Stadt, ist der Jungfrau Maria geweiht – zweifellos ein Verweis auf seinen katholischen Ursprung. Gegründet von Dominikanermönchen als Holzbau im Jahr 1229, ist der Dom das erste christliche Gotteshaus Estlands. Mehrfach umgebaut und erweitert wurde die Kathedrale im Jahr 1561 im Zuge der Reformation zur lutherischen Domkirche der Stadt Tallinn. Die sogenannte "Ladegast-Sauer"-Orgel ist nach aufwändiger, durch die deutsche Bundesregierung geförderter Re-

staurierung im Jahr 1998 auch heute noch eine der bedeutendsten Orgeln Europas.



Wappen-Detail im Dom zu Tallinn

Heiligenbilder, Inschriften, Gedenktafeln – das ganze Interieur der Kirche erinnert an die deutsche Vergan-

genheit und auch das Altargemälde „Christus am Kreuz“ aus dem Jahr 1866 stammt von dem Düsseldorfer Maler Eduard Gebhardt.

Eine eigenartige Besonderheit der Kirche sind die zahlreichen Wappen deutscher Patrizierfamilien, die beide Wände des Längsschiffs schmücken. Unter den berühmtesten Personen, die hier ihre letzte Ruhe fanden, befindet sich Sophia Gyllenhelm, die Tochter des schwedischen Königs Johann III.

In der Nähe des Haupteingangs gibt es eine Steintafel, auf der es heißt: "Grab des Otto Johann Thuve, Gutsbesitzer von Edise, Vääna und Koonu, 1696 A.D." Man erzählt sich in Tallinn, Otto Johann Thuve sei ein besonders lüsterner Mann gewesen, ein Liebhaber rauschender Feste mit viel und gutem Essen, Wein, Liedern und schönen Frauen. Als es mit ihm zu Ende ging, offenbarte er den Wunsch, an der Schwelle zur Domkirche begraben zu werden, damit die frommen Christen, die sich am Kircheneingang zum Gebet niederknieten, für die Rettung seiner Seele beten mögen. In Wahrheit, so sagen die Tallinner, habe Thuve sich diese Ruhestätte gewünscht, damit er von da unten auch nach seinem Tod noch den jungen Frauen, die zur Messe gingen, unter die Röcke schauen könne.

Der Domplatz ist in der Tat ein guter Ausgangspunkt für einen Rundgang durch Tallinn – nicht allein wegen der Baudenkmäler. Die exponierte Lage eröffnet an verschiedenen Stellen malerische Ausblicke auf die Altstadt, den Hafen und das Meer.



Blick vom Domplatz auf die Alexander-Newski-Kathedrale

Vom Domplatz braucht es nur wenige Minuten zur Alexander-Newski-Kathedrale. Mit ihren fünf Zwiebeltürmen, die ganze elf Glocken in sich tragen, überragt sie die umliegenden Gebäude und ist eines der Wahrzeichen der Stadt.

Vor dem Portal des Gotteshauses erwartete uns eine Überraschung: „Gern dürfen Sie sich das Innere der russischen Kirche in Ruhe ansehen. Ich selbst werde mir das aber ersparen und hier draußen auf Sie warten.“ Unser Führer setzte sich auf eine Bank und machte in der Tat keine Anstalten, weitere Erklärungen abzugeben. Das war aber auch nicht nötig: Die Kathedrale selbst mit ihrer Geschichte gibt die Antworten. Von 1894 bis 1900, also in den Jahren der schärfsten Russifizierung Estlands, ließ der Zar die Kirche errichten - als prägnantes politisches Symbol des russischen Herrschaftsanspruchs. Schon der Name der Kathedrale unterstreicht diese Absicht: War es doch Alexander Newski, der im Jahr 1242 in der Schlacht am Peipussee das Vordringen deutscher Kreuzritter gestoppt und dadurch Russlands Unabhängigkeit und Größe auf lange Zeit gesichert hatte. Noch in den heutigen Tagen empfinden viele Esten dieses eigentlich überaus schöne, aber im Stil gewiss recht deplatzierte Bauwerk als Stachel im eigenen Fleisch, als Mahnmal für die jahrhundertelange Fremdherrschaft durch Rußland und später auch noch durch die Sowjetunion. Architektonisch ist die Kirche den klassischen fünftürmigen russischen Kirchen des 17. Jahrhunderts nachempfunden - zahlreiche Ikonen, Wand und Deckenmalereien sorgen für eine getragen-

feierliche Atmosphäre, wie man sie im Inneren vieler russisch-orthodoxer Gotteshäuser erleben kann.

Als Ausgleich für die unterlassene Führung durch das Kircheninnere gab unser Stadtführer uns einen kurzen, aber amüsanten Überblick über die deutschen Einflüsse auf die estnische Sprache. Viele Worte, wenn man sie geschrieben sieht, sollte man sich nur genauer ansehen oder anhören, dann können man sie verstehen, ohne auch nur ein einziges estnisches Wort gelernt zu haben. Den Zischlaut „sch“, so erklärte er uns, können die Esten nicht aussprechen – also lassen sie diesen einfach weg. So lernten wir unter anderem die wichtigen Worte naps (Schnaps), lossi (Schloss), koli (Schule) und koek (Küche). Der bekannteste Turm der Stadt, auch das lernten wir, trägt den Namen „Kiek in de Koek“, was mit „schau in die Küche“ übersetzt werden kann.

Nach diesem Blitzkurs in Estnisch durfte es weitergehen mit unserem Rundgang. Gerade gegenüber der russischen Kathedrale blickt man auf den „Langen Hermann“ (Pikk Hermann), einen mittelalterlichen Festungsturm, der zum Tallinner Schloss gehört und auf dem die blau-schwarz-weiße Nationalflagge der Republik Estland weht. Die Festungsanlage stammt aus dem frühen 13. Jahrhundert. Sie wurde ursprüng-

lich von den Dänen errichtet und später vom Livländischen Orden erweitert und ausgebaut. Wer auf die Aussichtsplattform des „Langen Hermann“ gelangen will, muss 215 steile Treppenstufen überwinden. Belohnt wird man dafür mit einem herrlichen Rundblick über die ganze Altstadt. „Pilsticker“ und „Landskrone“ – die Namen der weiteren Schlosstürme, erinnern ebenfalls an die deutschen Jahre der Stadt. Ein vierter Turm, „Stür den Kerl“ war bereits im 18. Jahrhundert abgetragen worden.



Marzipan bei Maiasmokk

Unten in der Altstadt geht es meist hoch her. Zahllose Touristen aus allen Teilen der Erde beherrschen die

Szenerie. Täglich treffen Kreuzfahrtschiffe im Hafen ein und schleusen ganze Reisegruppen durch das Zentrum der estnischen Kapitale. Dass sich die Gastronomie und die Läden auch preislich an diesen Andrang angepasst haben, ist nicht zu übersehen. Das soll aber nicht heißen, dass alles, was sich im Zentrum befindet, als Touristenfalle gelten muss. Es gibt wirklich sehr viel Interessantes, Schönes und Leckeres zu entdecken.

Wer nach Tallinn kommt, sollte es sich beispielsweise nicht nehmen lassen, das dort hergestellte Marzipan zu probieren.

Die wichtigste Adresse hierfür ist das Haus von Maiasmokk, vormals Café Stude, in dem neben einem Schokoladengeschäft und einem gemütlichen Café auch ein Marzipanmuseum eingerichtet wurde. Eigentlich ist das ganze Museum nur ein Zimmer – aber eines, das die Besucher mit seiner wirklich bezaubernd schönen Sammlung kunstvoller Figuren und Formen aus Marzipan gar nicht aus dem Staunen herauskommen lässt. Wahre Meisterwerke kann man dort bewundern und sich dazu von Otto Kubo, einem früheren wissenschaftlichen Mitarbeiter der Kalev-Fabrik, allerlei Geschichten und Anekdoten über das Marzipan und seine Herkunft erzählen lassen. Im Schokoladengeschäft nebenan kann man handbemalte Marzipanfi-

guren auch kaufen – jede einzelne für sich ist aber eigentlich viel zu schön, um verspeist zu werden. Es ist nicht immer leicht, im Café von Maiasmokk einen freien Tisch zu finden – wer es aber geschafft hat, der wird mit den wahrscheinlich besten Torten der Stadt belohnt.

Nicht weit entfernt vom Rathaus wartet die Vitrine am Eingang zu dem mittelalterlichen Restaurant „Peppersack“ mit einer ganz besonderen Delikatesse auf, die man sich möglichst nicht entgehen lassen sollte: Das süße Gebäck heißt „Kringlid“ (Kringel), eine Spezialität, die ursprünglich wahrscheinlich aus Dänemark stammt. Wir staunten wirklich sehr, hier in Tallinn auf Kringel zu stoßen, die wir bisher nur von den Dänischen Bäckereien in Lindas amerikanischer Heimat Wisconsin gekannt hatten. Eine gute Adresse für Kringlid soll auch das Café Narva sein, das etwas außerhalb der Altstadt (Narva mnt.) seinen Standort hat. Ganz sicher werde ich mir auch bei meinem nächsten Besuch in Tallinn wieder ein Kringlid holen.

In schönstem Mittagslicht herrschte reges Leben auf dem Rathausplatz (Raekoja plats) in der Unterstadt. Die zahlreichen Restaurants und Cafés waren mehr als gut besucht, und direkt vor dem mächtigen, im spätgotischen Stil erbauten Rathaus brachte auch an diesem

zweiten Tag eine Folkloregruppe in mittelalterlichen Kostümen auf ihren historischen Instrumenten alte estnische Volkslieder und Weisen zum Erklingen.



Das Rathaus von Tallinn

Bereits im Mittelalter gab es an diesem zentralen Treffpunkt viele Feste und Feiern – auch Tanzveranstaltungen, Ritterspiele und christliche Prozessionen.



Andekenladen in der Tallinner Altstadt - Detail

Zudem war der städtische Pranger, an dem minder schwere Vergehen gesühnt werden mussten, hier aufgebaut. Der Rathausplatz war für die Menschen im alten Reval so etwas wie ein gedachter Nullmeridian - von hier aus wurden die Entfernungen zu allen anderen Orten gemessen.

Noch heute könnte man hier fast auf den Gedanken kommen, man befinde sich in den alten Zeiten der

Hanse – wenn nur die vielen Touristen den entrückten Betrachter nicht rasch wieder in die Gegenwart zurückholen würden.



Gasse mit historischen Grabsteinen – St. Katharina-Kloster

Was wäre Weihnachten ohne Tannenbaum? Bereits im Jahr 1441 wurde auf dem Rathausplatz von Tallinn der erste Weihnachtsbaum aufgestellt – und noch in unseren Tagen soll hier an diesem Ort der schönste Weihnachtsmarkt des Landes seine Heimat haben. Mitten im Sommer konnten wir davon allerdings gar nichts sehen.



Traditionelle Volkstracht – Ausstellung in der Altstadt

Das Tallinner Rathaus, aus dem 14. Jahrhundert stammend, ist im Laufe der Zeit mehrfach erweitert und ergänzt worden. So stammt der achteckige Turm

mit dem „Alten Thomas“ (Vana Toomas), der wohl berühmtesten Wetterfahne der Stadt, aus dem frühen 17. Jahrhundert. Die Wetterfahne selbst dürfte fast 100 Jahre älter sein. Leider fehlte uns die nötige Zeit, den Turm des „Alten Thomas“ zu besteigen.

Ein besonderes Juwel ist die historische Ratsapotheke, die vermutlich aus der Zeit vor dem 15. Jahrhundert stammt und in der noch heute Arzneimittel verkauft werden. Sie soll eine der ältesten Apotheken in ganz Europa sein – möglicherweise sogar die älteste. Das genaue Jahr der Errichtung ist leider heute nicht mehr zu ermitteln.



Kunst in der Altstadt

Auf dem Rathausplatz gibt es eine Stelle, von der aus man alle fünf Hauptkirchen der Stadt sehen kann. Die wohl schönste unter diesen ist die mittelalterliche Heiligengeistkirche, auf deren Turm die älteste Glocke des Landes hängt. Sie war im Jahr 1433 gegossen worden, die Kirche selbst stammt aber aus dem frühen 14., die kunstvollen Holzschnitzereien im Kircheninneren aus dem 17. Jahrhundert.

Ganze vier Stunden dauerte unsere Führung durch das alte Tallinn – geplant waren zwei. Noch nie zuvor hatte ich einen so sachkundigen und ausdauernden Stadtführer erlebt.

Hinter der Heiligengeistkirche ging es weiter die Pikk-Straße hinunter, an der sich die Große Gilde mit dem Großen Gildensaal und weiteren prächtigen Gildenhäusern befindet. Im frühen 15. Jahrhundert waren die reichsten und einflussreichsten Bürger und Kaufleute Revals in der „Großen Gilde“ zusammengeschlossen. Im Jahr 1406 erwarben sie dieses Grundstück und ließen darauf das Gebäude der Großen Gilde errichten. Heute ist das Museum für estnische Geschichte in der Großen Gilde untergebracht.

Die Pikk-Straße trifft auf der Nordseite auf zwei mächtigen Befestigungsanlagen: Die "Große Strandpforte"

(Suur Rannavärav) und den Turm mit dem Namen "Dicke Margarethe" (Paks Margareeta). Beide Bauwerke wurden natürlich nicht zu dem Zweck errichtet, neugierige Touristen zu beeindrucken. Vielmehr dienten sie als Verteidigungswall der Stadt zum Meer hin. Die "Große Strandpforte" wurde bereits im 14. Jahrhundert zum Schutz Tallinns vor Angriffen feindlicher Schiffe erbaut und im 16. Jahrhundert um die „Dicke Margarete“ ergänzt.

Im Laufe der Jahrhunderte diente der Turm unterschiedlichen Zwecken: Zunächst als Lagerstätte für Schießpulver, später als Waffenkammer und schließlich als Kerker. Es gibt verschiedene Theorien über den Ursprung des Namens „Dicke Margarete“. Am besten gefällt mir die Version, nach der es dort eine wohlbeliebte Köchin gleichen Namens gegeben haben soll. Heute ist hier das Estnische Schifffahrtsmuseum zuhause – die Zeiten sind mittlerweile friedlicher geworden.

Wunderschöne Bürgerhäuser aus den Jahren der Hanse schmücken die kunstvoll gepflasterte Lai-Straße, in die wir gleich hinter der „Dicken Margarethe“ einbogen. Die Lai-Straße verläuft direkt parallel zur Stadtmauer. Man muss schon genau hinschauen, damit man nicht den Eingang zu der ukrainischen Kirche über-

sieht, in die unser Stadtführer uns einlud. Erst gegen Ende des vergangenen Jahrhunderts durfte die ukrainische Kirchengemeinde dieses Gotteshaus beziehen – dies obwohl es bereits seit dem 17. Jahrhundert eine ukrainisch-griechisch-katholische Kirche in Estland gibt.



Ukrainische Kirche in Tallinns Altstadt

Gleich hinter dem Eingang zeugte eine Bilderausstellung von den aktuellen politischen Vorgängen in der Ukraine und den Opfern, die der Kampf um die Freiheit des Landes gefordert hat. Besonders sehenswert ist die schöne Ikonostase im Kircheninneren und auch das kleine ukrainische Kunstmuseum lohnt einen Besuch.

Nach diesem wirklich ausführlichen Rundgang war unser Stadtführer noch immer keineswegs erschöpft. Die offizielle Führung war zwar beendet, dennoch bot er für diejenigen, die noch Energie hatten, an, gemeinsam durch den Park an der Außenseite der Stadtmauer zu spazieren und bei dieser Gelegenheit noch zwei besonders markante und interessante Stätten kennen zu lernen.



An der Stadtmauer

Über die Suurtükistraße gelangten wir aus der Altstadt heraus zur Außenseite der Stadtmauer. Direkt hinter der Deutsch-Baltischen Handelskammer gelangten wir in einen sommerlich blühenden Park mit allerlei inte-

ressanten und verspielten, fantasievoll in die Blumenanlagen integrierten Kunstobjekten. Besonders Familien mit Kindern hatten viel Spaß mit den kreativen Plastiken. Vom Park aus eröffneten sich die herrlichsten Ausblicke auf die Türme und Mauerbefestigungen der Tallinner Altstadt – allein schon dafür lohnte sich der kleine Exkurs.



Kunst im Park vor der Stadtmauer

Ein besonders markanter Turm Tallinns trägt, wie wir bereits gelernt hatten, den niederdeutschen Namen „Kiek in de Koek“ (Schau in die Küche).